

Hanna Marjut Marttila

FILM REIF

Aus dem Finnischen von
Elina Kritzokat

CARLSEN

i

Film oder Wirklichkeit?

Ein hartes Buch, weil es ungeschönt und direkt über das Leben in einer Alkoholikerfamilie erzählt.

Ein hoffnungsvolles und sogar humorvolles Buch, das glaubhaft vermittelt, dass Träume eine Chance haben.

Ein originelles Buch, dessen Erzählart die Filmleidenschaft des Icherzählers in besonderer Weise aufnimmt und widerspiegelt.

Kein einziger Mensch ist so vielen Sozialarbeitern und Familienhelfern begegnet wie Tarina und ich und deshalb kann ich jedem Interessierten jederzeit Auskunft über diese Leute geben. Es sieht nämlich so aus, dass es bei dieser Berufsgruppe nur so von Vorurteilen wimmelt. Und wie das dann erst bei ganz normalen Leuten aussieht, will ich lieber gar nicht wissen.

Mit ganz normalen Leuten meine ich die, denen es von außen betrachtet besser geht als zum Beispiel uns.

Die Eltern der ganz normalen Familien haben eine vernünftige Arbeit und man sieht sie morgens und abends im Gewühl der Innenstadt.

Mit benachteiligten Leuten meine ich wiederum Familien, die von staatlicher Unterstützung leben und deren Eltern schon zehn oder fünfzehn Jahre keine Arbeit mehr haben, und diese Art von Leuten sieht man vor allem in den Vorstädten.

Besser gestellte Leute haben fast immer ein völlig falsches Bild vom Leben der Benachteiligten. Andererseits gilt das andersherum auch.

Ich selbst möchte kein so oberbeschränkter Hirntoter sein, der nicht kapiert, dass die andere Seite auch ihre Probleme hat. Aber Geld bewirkt natürlich, dass die Probleme der Bessergestellten weniger sichtbar sind als die der Schlechtergestellten.

Tja, und die Bessergestellten und die Schlechtergestellten

versuchen sich überall aus dem Weg zu gehen und verhalten sich in Anwesenheit der anderen Gruppe völlig unnatürlich.

So sieht's aus.

Und auch aus diesem Grund mag ich Liisa: weil sie nämlich keine anstrengenden Vorurteile hat, gegenüber nichts und niemandem. Allerdings hat sie eine Menge Belege aus der Statistik im Kopf.

Wenn Liisa sagt: »Ihr solltet Weihnachten besser nicht zu Hause bleiben, weil eure Eltern sich dichtsaufen werden«, dann heißt das zum Glück nicht, dass man mit ihr nicht über Alternativen diskutieren kann. Denn das kann man.

Mit anderen Leuten kann man das nicht.

Liisa glaubt auch nicht, dass jemand, der aus einer nachaktiven Familie kommt, die den Alltag nicht im Griff hat, dass so jemand nicht Regisseur werden kann, auch wenn es statistisch äußerst unwahrscheinlich ist.

Die Statistik besagt nämlich ohne jeden Zweifel, dass Kinder aus Familien, in denen mehrere Risikofaktoren vorhanden sind, die sozialen Abstieg begünstigen, so gut wie nie Erfolg im Leben haben.

Liisa hat wirklich haufenweise Statistiken gelesen und mit uns darüber gesprochen. Sie hat nie versucht, die harten Seiten des Lebens zu beschönigen, aber sie hat trotzdem zig Mal betont, dass es immer auch eine Chance gibt, vor allem wenn Leute einem helfen. So wie uns Liisa hilft, mit ihren unerschütterlichen Prinzipien:

»Wir geben nicht auf.«

»Verflixt noch mal, wir geben jetzt nicht auf.«

Das sagt sie oft.

Und wenn sie das sagt, ist sie ganz und gar nicht lako-

nisch. Der Blick durch ihre dicken Brillengläser ist warmherzig und ihr sonst eher blasses Gesicht hat plötzlich eine entschlossene Röte auf den Wangen.

Und in ihre Stimme mischen sich Wut, Kraft und Tempo und davon wird der Rest der Welt ganz ruhig und muss zusehen in die Knie gehen und sich verneigen. Wirklich.

Ich schätze mal, dass Liisa beim Ausfüllen der Formulare zur Situation in unserer Familie zig Risikofaktoren ankreuzen musste, die zum sozialen Abstieg führen – und trotzdem schafft sie es, uns permanent zu unterstützen.

Einmal im Suff hab ich sogar gedacht, dass ich diese Frau liebe, genauso wie ich mal wann anders im Suff gedacht hab, dass ich eine Frau namens Saara liebe, aber ich hör mal lieber wieder auf mit diesen beschwipsten Liebesangelegenheiten.

Ach ja, und außerdem denkt Liisa auch, dass sich sogar in sozial schwachen Familien die Lebensgewohnheiten der Eltern ändern können, wenn sich die Eltern wirklich anstrengen – so wie bei unseren Eltern, die sich wirklich angestrengt haben, als Tarina zum ersten Mal schwanger wurde – aber das ist wieder mal eine andere Geschichte.

So sieht's also aus. Genau so.

Okay, mich hat diese Pillen- und Kondomsache meiner Schwester also brennend interessiert und ich hatte nicht vor, in dieser Angelegenheit aufzugeben.

Ich wollte Erklärungen.

Denn auch wenn ihr diese traurige Geschichte nun mal passiert ist, dass sie aus irgendeinem Grund die Pille vergessen hat, so gibt es ja immer noch den Sicherheitsfaktor Nummer zwei – die von mir organisierten Kondome!

Tarina und ich haben vereinbart, dass sie an mehreren Orten Kondome aufbewahrt: im Portemonnaie, im Schulrucksack, im Täschchen mit den Stiften, im Brillenetui und im Schminkbeutel, und insofern war ich über Tarinas Kondommangel total verblüfft.

Wenn man sich mal auf das Gedankenspiel einlässt, dass Tarina weder ihren Rucksack, ihre Stifte, ihre Brille noch ihr Portemonnaie dabei hat, dann hat sie immerhin garantiert ihre Schminksachen dabei, denn Tarina ist der totale Schminktyp und kann ohne Make-up gar nicht leben.

Wie kann es da, verdammt noch mal, passieren, dass die Kondome einfach so im Schminkbeutel liegen bleiben und nicht benutzt werden?

Jetzt bildet euch bloß nicht ein, dass ich sonderlich an Details aus Tarinas Sexleben interessiert bin. Ich war sogar erleichtert, dass Tarina ihre superverschwiegene Denkmal-Pose auf dem Fliegenpilzhocker beibehalten hat.

Hätte sie mir nämlich ihre Story erzählt, in dem Stil: *Und dann waren wir nun mal so in Fahrt, dass wir das Kondom vergessen haben* – ich wäre auf der Stelle in Ohnmacht gefallen, denn genau solche Sätze, aus dem Mund der Schwester!, machen einem zum Psychowrack und da kann man dann nur noch in Ohnmacht fallen.

Menschen können aus zig Gründen zu Psychowracks werden, aber wenn man sich die Sexgeschichten der eigenen Schwester anhören muss, ist einem die Psychowrack-Ohnmacht ziemlich sicher.

Nachdem ich Tarina zum Thema Verhütung gründlich in die Mangel genommen hatte, habe ich natürlich als Nächstes gefragt (auch wenn ich bislang noch keine einzige Antwort

von ihr bekommen hatte), wie lange sie ihr schmutziges kleines Geheimnis schon mit sich herumträgt. Also wie weit die Sache zeitlich fortgeschritten ist.

Und dann die härteste, aber wichtigste Frage: Wer verdammt noch mal ist der Vater?

Die Frage nach dem Vater ist mir besonders schwer gefallen, denn ich konnte schon den Gedanken an den Typen nicht ertragen, wer auch immer es war.

Wie konnte man nur so blöd sein?

Klar, ich musste es wissen, denn die Vaterfrage ist organisatorisch wie sozial absolut zentral, schon allein wegen der Frage, ob von dem Vater praktische Hilfe zu erwarten ist.

Doch nein: keine, absolut keine Antwort – wie hat Tarina es nur fertig gekriegt, noch immer die Klappe zu halten?!

Normalerweise ist Tarina nämlich so, dass sie einen mit der Kraft eines Raubtiers angreift, wenn sie sich in der schwächeren Position fühlt oder Mist gebaut hat.

Ich muss gar nicht mehr sagen, dass es auf Grund dieser Raubtier-Neigung schon öfter ziemlich krasse Szenen gab.

Ich denke mal, dass dieses Raubtierelement einfach zu ihr gehört, schließlich kommt sie aus einer nachtaktiven Familie ... Naja, ich weiß nicht, aber dieser Gedanke ist mir irgendwie gerade in den Sinn gekommen, auch wenn er vielleicht nicht die Spur von Sinn macht.

Aber wie ich schon gesagt habe, jedenfalls wenn ich mich richtig erinnere: Tarina ist ein extrem komplizierter Fall und ihre Reaktionen und Verhaltensweisen sind alles andere als vorhersehbar.

Jetzt hatte sie sich also für die mucksmäuschenstille Variante entschieden.

Nervig.

Extrem nervig.

Ich fand ihr Verhalten so was von anstrengend.

Schließlich habe ich gedroht, sie gnadenlos aus meinem Zimmer zu schmeißen und bis auf die Straße zu befördern, wenn sie nicht sofort ein paar vernünftige Antworten auf meine Fragen liefert.

Dann habe ich den Lichtkegel meiner Taschenlampe auf ihr Gesicht gerichtet. »Sag mir sofort, wer der bescheuerte Vater des Kindes ist!«

Nichts.

Eine ganze Weile lang nichts.

Ich habe den Lichtkegel von ihrem Gesicht an die Decke und an die Wand geschwenkt und dann endlich, ganz unvermittelt, hat Tarina ihren verfluchten Granitball in die Luft geworfen, wieder aufgefangen, mir in die Augen gesehen und gesagt: »Kolja natürlich.«

Dann hat sie ihr Gesicht in die Hände gelegt und geweint.

Super.

Wirklich super.

Ich scherte mich einen Scheiß um ihr Geheule.

Es war mir so was von egal.

Sie hatte sich diesen elenden Mist selbst eingebrockt, sollte sie sich doch in aller Ruhe ausflennen.

Aber stopp, stopp, stopp – Tarinas Worte »Kolja natürlich« habe ich schlecht ignorieren können; mir ist mit einem Schlag ganz heiß geworden und ich habe Kopfschmerzen gekriegt, denn Kolja ist der schlechteste Kandidat, den man sich für eine Vaterschaft vorstellen kann.

Einen schlechteren gibt es auf der ganzen Welt nicht.

Wirklich, auf der ganzen Welt nicht.

Diese Kolja-Nachricht war ein Schock. Aber es ist eben doch nicht so simpel, wie sich das eine blöde Sozialarbeiterin, die an ihren statistikgestützten Vorurteilen fast erstickt, ausmalen würde oder wie ein schlechter Regisseur das filmen würde.

Wenn irgend so ein schlechter Regisseur die Charakteristik für den Typen aufstellen würde, der Tarinas Schwangerschaft zu verantworten hat, und im Drehbuch würde nur stehen: *Die Figur heißt Kolja und ist der schlechteste Vaterschaftskandidat überhaupt*, so würde dieser elende Regisseur Kolja garantiert als den großen Frauenverführer darstellen, als einen gut aussehenden kriminellen Russen, der Kohle hat und sich immer schneie anzieht.

Aber die Sache liegt vollkommen anders.

Kolja ist nämlich aufrichtig in Tarina verliebt, und zwar schon so lange, wie wir diesen Typen kennen.

Und die Wurzel des Übels liegt genau da!

Ich war mir nämlich absolut sicher, dass Kolja, sofern er von der Schwangerschaft wusste, nicht mehr zu bremsen sein würde. Er würde sofort eine riesige Hochzeit planen und die finnische Präsidentin anrufen: *Hilfuns, liebe Präsidentin Tarja, denn wir wollen heiraten, aber meine Freundin ist gerade mal sechzehn Jahre alt.*

Russen sind das totale Hochzeitsvolk. Genauso, wie sie um Neujahr, um irgendwelche Namenstage oder den internationalen Frauentag einen Riesentrubel machen, feiern sie auch ihre Hochzeiten ganz groß.

Und dann würde Kolja sich einbilden, dass alle anderen

von dem Problem Betroffenen durch seine Hochzeitsplanerei total glücklich werden würden. Kolja hat nicht einen Funken Verstand im Kopf – er ist ein ganz furchtbarer russischer Träumer. Ein echt krasser Fall und ich will mir gar nicht erst ausmalen, wie Kolja sich in Seenot verhalten würde.

Außerdem habe ich Tarina neulich erst sagen hören: »Kolja ist ein saudummer Kackrusse, den man im Klo runterspülen sollte.« Kolja hatte behauptet, dass er beim Loseziehen immer gewinnen würde – so eine Geschichte will doch echt keiner hören!

Kolja behauptet allen Ernstes, ein Typ mit Geschäftssinn zu sein.

»Mein Geschäftssinn sagt mir, dass wir heute ganz viele Lose auf einmal kaufen sollten.«

»Mein Geschäftssinn sagt mir, dass wir den Obstkuchen von eurer Mutter in Stücke schneiden und vor dem Supermarkt verkaufen sollten.«

»Mein Geschäftssinn sagt mir, dass wir die Obstkuchenteile an irgendwelche anderen Mütter und Omas weiterverkaufen sollten.«

So sieht's aus.

Genau so sieht das wieder mal aus.

Solche Businessideen kann doch keiner ernst nehmen. Aber Kolja ist Kolja, eine richtige Plage.

Manchmal ertrage ich seine Gesellschaft nur, weil er wie ich Filme mag, aber das ist mal wieder eine andere Geschichte.

Aber stopp, wie war es möglich, dass Tarina gesagt hat: »Kolja *natürlich*«?

Das hab ich nicht kapiert, das hab ich wirklich absolut nicht kapiert.

Ich habe vermutet, dass Tarinas Worte auf große Liebe oder irgendwelche anderen gefühlsduseligen Geschichten abgezielt haben oder auf dieses total bescheuerte Schicksalsgewäsch (nach dem Motto: *Der Kackrusse ist nun mal mein Schicksal*). Mal wieder ganz typisch für Tarinas hirnfreie Art, Probleme anzupacken.

DONNERSTAG: Wieso ausgerechnet Kolja?

Ich habe ihr mit der Taschenlampe wieder ins Gesicht geleuchtet, aber Tarina hatte ihren Schweigestatus neu aktiviert und war nicht bereit, auch nur einen winzigen Kommentar zur Kolja-Problematik abzugeben.

Mein Zimmer war wirklich dunkel. Wir hatten nichts außer dieser Taschenlampe.

Der Morgen war noch nicht angebrochen, obwohl wir schon fast Hochsommer hatten.

Und dann waren auf einmal Geräusche zu hören.

Hinter der Wand dudelte das Radio vom Nachbarn und draußen auf der Straße schepperte irgendeine Getränkedose.

Nachts hören sich Geräusche irgendwie anders an.

Auch wenn's vielleicht komisch klingt: Mich beruhigen nächtliche Geräusche.

Ich komm noch mal auf die Filmwelt zurück. In all diesen dummen Filmen werden Dosen als absolut peinliche Effekte eingesetzt. Erst wird jemand in einer kleinen dunklen Straße umgebracht und danach wird gezeigt, wie auf dem Asphalt eine einsame verrostete Konservendose herumkullert.

Und diese Geschichten werden immer gleich gefilmt: Die Kamera folgt hektisch dem Weg der rostigen Dose und der Zuschauer soll dabei spüren, dass gleich die nächste Action losgeht.

Wenn ich irgendwann Regie führe und in meinem Film so eine nächtliche Dosen-Szene auf einer Mordstraße vorkommt, dann würde ich zumindest die Handkamera-Technik benutzen. Das bedeutet, dass die Kamera nicht auf einem Gestell befestigt ist, sondern beim Kameramann auf der Schulter liegt.

So wackelt das Bild ein bisschen, auf natürliche Art, und das erzeugt eine ganz eigene Atmosphäre und einen eigenen Rhythmus – aber nur wenn es funktioniert, was vom Können des Regisseurs und von der Sorgfalt des Kameramanns abhängt.

In irgendeinem finnischen Film wurde diese Handkamera-Technik extrem kunstvoll eingesetzt. Ich weiß grad nicht, wie dieser Film heißt – ich hab davon auch nur ein ganz kurzes Stück auf Koljas Computer gesehen. Aber es war tatsächlich ein finnischer Film und die Szene, die ich gesehen habe, war einfach saugut.

Es fällt mir wirklich schwer zu beschreiben, wie wichtig mir Filme sind. Außerdem ist es mir peinlich, das zu sagen.

Ich bin ein Mensch, dem es überhaupt nicht peinlich ist, der eigenen Schwester Kondome zu kaufen – aber es ist mir peinlich zu sagen, was mir persönlich wichtig ist.

Das hat natürlich damit zu tun, dass die Statistik klar sagt, dass ein Junge aus sozial schwachen Verhältnissen sich gar nicht für Filme interessieren *kann*.

So sieht's aus.

Aber Filme sind für mich absolut wichtig.

Und sie sind für mich deshalb wichtig, weil ich immer glücklich bin, wenn ich in einem Film etwas Schönes sehe.

Glücklichsein ist im Leben ansonsten eher etwas Seltenes.

Und diese Handkamera-Szene, die ich auf Koljas Computer gesehen habe, hat mich ziemlich beeindruckt und mich glücklich gemacht. Unser erbarmungsloser Alltag hat sich für einen Moment gut angefühlt, nach dem Motto: *Keine Sorgen, kein Schmerz, alles im Gleichgewicht und mit der Zeit werden sich die Probleme schon lösen*. Aber dann hat Kolja mal wieder alles versaut.

Er hat das Programm einfach mit einem Klick beendet und gesagt: »Schluss mit lustig, du kleiner finnischer Schwuler.«

Kolja sagt ziemlich oft »kleiner finnischer Schwuler« zu mir. Aber ich mach mir nicht sonderlich viel draus, denn er sagt zu fast allen Leuten »kleiner finnischer Schwuler«, und das sagt er deshalb, weil er Komplexe wegen seiner russischen Herkunft hat.

Und dann hat Kolja noch behauptet, dass die Handkamera-Technik schon uralt ist.

Als ich erwidert habe, dass ich diese Technik vorher in keinem finnischen Film gesehen habe, ist Kolja durchgedreht und hat gebrüllt, dass der finnische Film als solcher ja auch der beschissenste überhaupt ist. Und dass er auf der Welt wirklich nichts Schlechteres kennt als den finnischen Film, dass es im ganzen Universum nichts Beschisseneres gibt und dass der Name des Regisseurs ja auch einen polnischen Einschlag hat und dass man diese Handkamera-Szene sowieso nicht als finnisch einstufen kann.

Ein Klick nur, und die schöne Szene war weg und damit auch mein glücklicher Moment.

DONNERSTAG: Wieso hast du den Film gestoppt?!

KOLJA: Weil du ein bescheuerter kleiner finnischer Schwuler bist! Und der Film ist auch bescheuert!

So sieht's aus.

Kolja ist nun mal so ein nerviger russischer Blödmann und ein komplexbeladener Vollidiot.

Und selbst wenn er die meiste Zeit über ein zufriedener und optimistischer Trottel ist, so bleibt er doch der schlechteste Vaterschaftskandidat der Welt.

So sieht's aus.

Genau so.

Aber zurück. Mein Gehirn war vor lauter Anstrengung total überhitzt: Wie konnte das alles möglich sein? Wieso war Tarina schon wieder schwanger und dann auch noch von Kolja?

Diese Info kam mir so was von absurd vor.

Absurd heißt ja, dass etwas völlig gegen jeden Verstand ist, und dieses Wort benutzt wiederum unser Vater ziemlich oft.

Unser Vater benutzt normalerweise keine so speziellen Wörter – absurd ist ja ursprünglich ein Fremdwort – und außerdem ist er so krank, dass er im Grunde überhaupt nicht spricht. Doch absurd sagt er richtig gern.

»Das Leben ist absurd.«

»Mein Tag war heute wirklich absurd.«

»Dieser Marmorkuchen ist irgendwie absurd.«

Dann hat Tarina so richtig losgeheult, ganz laut, so dass ihr dünner Körper gebebt hat. Und weil Tarina der totale Mascara-Fan ist, sind ihr dicke schwarze Mascara-Tränen über die Wangen gelaufen.

Ich habe ein weiteres Mal versucht, sie zum Sprechen zu

bringen, aber da kam nichts, gar nichts, und mir ist klar geworden, dass ich Tarina loswerden musste, denn ich wollte in Ruhe über alles nachdenken. Und Tarinas wahlweise heulendes oder schweigendes Verhalten hätte mich davon abgehalten.

Ich wollte sie also aus meinem Zimmer raushaben. Und bin weiterhin kühl geblieben.

Ich habe also nicht zärtlich gesagt: *Das wird schon wieder, liebe Schwester, komm, nimm noch etwas Saft.* Nee, nee, ich habe vollkommen lakonisch gesagt: »Ab ins Bett, kleiner Affe, wir reden später weiter.«

Ich sage oft »kleiner Affe« zu meiner Schwester, weil sie nun mal so was Äffchenmäßiges an sich hat. Zum Beispiel kann sie gut kreischen und brüllen und rumzappeln.

TARINA: Du erzählst es ihnen doch wohl nicht gleich morgen.

Das hat sie völlig überraschend gesagt und ihre ganz normale, energische Stimme zu hören hat mich richtig erschreckt.

Sie hat natürlich gemeint, dass ich es nicht sofort unseren Eltern erzählen soll.

Ich denke, sie wollte sogar, dass wir unseren Eltern niemals von der Schwangerschaft erzählen.

Ich habe einen Moment überlegt, was jetzt das Beste wäre.

Vielleicht sollten wir tatsächlich niemandem von der zweiten Schwangerschaftspanne erzählen? Außer vielleicht Liisa, der wir wirklich alles erzählen können.

Der Gedanke, unseren Eltern nichts zu sagen, war in der Tat verlockend.

Es war nämlich gut möglich, dass eine Neuigkeit von diesem Schlag sich sofort auf unsere familienpolitischen Vereinbarungen auswirkt, nämlich ob sie eingehalten oder verletzt werden. Eine so extreme Neuigkeit kann üble Sachen nach sich ziehen.

Außerdem war klar, dass Tarina und ich die Angelegenheit auch zu zweit vom Tisch kriegen würden, zur Not auch ohne Liisas Hilfe.

Damit meine ich: Wenn Liisa wegen irgend so einer Gesetzgebung dazu verpflichtet wäre, unseren Eltern alles zu erzählen, dann könnte es durchaus sinnvoll sein, die Geschichte allein mit Tarina zu regeln und nicht mal Liisa einzuweihen.

So sieht's aus.

Wirklich?

Mir ist schnell klar geworden, dass der letzte Gedanke absolut nicht gut war. Natürlich mussten wir so offen und ehrlich wie möglich handeln, denn die Gefahr, dass alles rauskam, war viel zu groß.

Andererseits hielt ich es nicht für schlau, unsere Eltern gleich am nächsten Tag einzuweihen, denn das war ein Donnerstag und Donnerstage und vor allem Freitage sind in unserer Familie eine ganz besondere Angelegenheit, aber das ist wieder mal eine andere Geschichte.

DONNERSTAG: Okay, morgen sag ich ihnen noch nichts.

Das habe ich ihr also versprochen, habe aber sofort hinzugefügt, dass Tarina gar nicht erst auf ewige Geheimhaltung oder irgendwelche anderen Hintertürchen zu hoffen braucht, denn sobald das Wochenende vorbei ist, würden wir die Sa-

che mit unseren Eltern besprechen, und zwar völlig offen – so offen und frei, wie man sich am Meer fühlt.

Außerdem würden wir gleich am Montag um neun Liisa anrufen und auch ihr alles erzählen.

So sieht's aus.

In dieser Angelegenheit gab es also keine Unklarheiten mehr.

DONNERSTAG: Hast du kapiert?

TARINA: Verdammt noch mal, ja.

Jetzt hat mir Tarinas Reaktion richtig Angst eingejagt. Nicht, weil sie geflucht hat, sondern, weil ihre Stimme so energisch klang. Ich habe sie sofort gespürt, die große Gefahr, die auf eine nachtaktive Familie wie uns immer irgendwo lauert.

An dieser Stelle sollte ich erwähnen, dass nachtaktive Familienmitglieder nicht nur schnelle Aufwacher sind, sondern auch extrem schnell reagieren und sofort spüren, wenn gleich eine Bombe hochgeht – und so lag ich mit meinem Gefühl vollkommen richtig.

TARINA: Klar erzählen wir es denen, verdammt.

Das waren ihre Worte und dann sagte sie noch ganz oft verdammt, verdammt, verdammt.

Ich fluche ziemlich viel, aber gegen meine Schwester ist das gar nichts.

Tarina ist nämlich so kindisch, dass sie es lustig findet, »verdammt blöde Sache, verdammt Staat, verdammt Saftkanne« zu sagen – einfach nur so.

Aber Moment mal.

Wenn ich's mir genau überlege, fällt mir auf, dass eigentlich alle Frauen, die ich kenne, extrem viel fluchen.

Auch unsere Mutter benutzt ständig Kraftausdrücke und auch unsere Oma, als sie noch gelebt hat, und das Mädchen, in das ich mich mal im Suff verknallt habe, ganz genauso. Diese Saara ist eine Superflucherin auf echt krassem Level. Es ist ganz offensichtlich so, dass es in meinem Leben eine Menge fluchender Frauen gibt.

Und dann hat Tarina die Bombe platzen lassen.

Denn als Nächstes hat sie gesagt, absolut lakonisch und ohne die Miene zu verziehen, dass wir es unseren Eltern ganz klar bald sagen müssen, »schon allein aus dem verdammt Grund, dass sie in ein paar Monaten verdammt Großeltern sind. Ich werde das Kind nämlich behalten.«

Dann ist sie zack vom Fliegenpilzhocker aufgestanden, hat den Granitball in die Tasche ihrer Jogginghose gesteckt, die Nase am Ärmel abgewischt und ist schnurstracks aus dem Zimmer marschiert.

Ich hab die Augen zugemacht.

Ich musste wieder an die stürmische See denken.

Wir befanden uns mittendrauf, alle Rettungswesten dieser Welt waren an Land geblieben und der Sturm würde uns gnadenlos absaufen lassen. Als trieben wir auf lächerlichen kleinen Holzschiffchen.

Ich muss wohl irgendwo schon erwähnt haben, dass in unserer Familie ziemlich viele Risikofaktoren vorliegen, die uns ins absolute soziale Aus befördern können, so dass ich dalag und von den Holzschiffchen ausgehend darüber nachdachte, ob Liisa nun einen weiteren Faktor in unsere Formulare zum sozialen Status eintragen muss: *Die Familie hat eine Tochter im Teenager-Alter, die ein Kind kriegt – äußerst schlechte Zukunftsaussichten.*

Ich richtete die Taschenlampe auf die Zeiger meines Weckers, ganz langsam, wie in einer präzisen Kamerafahrt.

Der kleine Zeiger kratzte schon an der Vier.

Beim Nachbar dudelte das Radio.



Hanna Marjut Marttila

Filmreif

Aus dem Finnischen von Elina Kritzokat

Umschlag: formlabor

Ca. 304 Seiten

Ab 12

13,3 x 18,7 cm, Klappenbroschur

ISBN 978-3-551-35895-0

Ca. € 10,90 (D) / € 11,20 (A) / sFr. 20,50

Erscheint im August 2010

Diese Klappenbroschuren lesen auch Jungs
und junge Männer



Meg Rosoff
Was wäre wenn
ISBN 978-3-551-58139-6
€ 14,- (D) / € 14,40 (A) /
sFr. 25,90



Melvin Burgess
Doing it
ISBN 978-3-551-58131-0
€ 14,- (D) / € 14,40 (A) /
sFr. 25,90



Brent Runyon
Maybe
ISBN 978-3-551-58175-4
€ 13,- (D) / € 13,30 (A) /
sFr. 24,50



**Nominiert für den Deutschen
Jugendliteraturpreis 2009**

Jordan Sonnenblick
**Wie ich zum besten
Schlagzeuger der Welt
wurde - und warum**
ISBN 978-3-551-58177-8
€ 13,- (D) / € 13,30 (A) /
sFr. 24,50



Edward van de Vendel
**Die Tage der Bluegrass-
Liebe**
ISBN 978-3-551-58185-3
€ 12,- (D) / € 12,40 (A) /
sFr. 21,90



Mal Peet
Keeper
ISBN 978-3-551-58147-1
€ 14,- (D) / € 14,40 (A) /
sFr. 25,90